

argentiniſchen Landes. Man ſtellt die Behauptung auf, daß einſt die beiden Erdhälften durch weite Landſtrecken mit einander in Zuſammenhang geſtanden hätten, und dieſes Zwischenglied als Brücke für die Wanderung von Menſchen und Thieren aus Aſien nach Amerika gedient habe. Dagegen könnte man fragen: weshalb eine ſolche „Brücke“ lediglich von den Menſchen und Thieren der öſtlichen Erdhälfte zur Wanderung nach Weſten benützt worden ſei, aber nicht von den Bewohnern der Weſtwelt zu Wanderungen nach Oſten? Der geiſtvolle und poetiſche Mythus der Hebräer hat als ſolcher ſeinen großen Werth und ſeine volle Berechtigung; es rechtfertigt ſich aber in keiner Weiſe, der Wiſſenſchaft und der Natur ſelbſt unnatürlichen Zwang anzuthun, um einer morgenländiſchen Stammesſage eine Autorität beizulegen, auf welche ſie in keinerlei Weiſe irgend welchen Anſpruch machen kann. Alle Völker haben ihre Sagen, es giebt deren in Amerika, die an Tiefe und poetiſcher Auffaſſung hinter denen der alten Welt nicht zurückerſtehen; und die eine iſt nicht „rechtgläubiger“ als die andere. Viele Stämme leiten ſich unmittelbar vom höchſten Weſen ab, das ſie geſchaffen hat; ſie haben die gleiche Selbſtsucht mit den Juden, ſich für „ausgewählt“ zu halten. Uns ſpricht die Stammſage der Trokeſen an. Dieſe leugnen, gleich den übrigen Indianern, daß ſie ausländiſcher Herkunft ſeien, und behaupten, ihr Urfprung und ihre rechte Heimath ſei in Aoneo, Amerika. Das höchſte Weſen habe ſie vorzugsweiſe unter ſeinen beſondern Schutz genommen, und um dem Volke, welchem es eine beſondere Hautfarbe verliehen, Beweiſe ſeiner Liebe und ſeines Wohlwollens zu geben, habe es ein großes weites Land für daſſelbe geſchaffen. Wenn die Stämme von ihrem Urfprung reden, ſo weiſen ſie immer auf irgend einen geographiſchen Punkt hin, der etwas beſonders Auffallendes und Ausgezeichnetes an ſich trägt. Die Trokeſen verlegen ihr „Paradies“ nach Norden hin *). „Wer hat denn die kreisende Erde betrachtet in jenem entfernten, und ganz in Unbegreiflichkeit verſchleierten Zeitpunkt, da Thiere und Pflanzen ihrem Schooße in vieler Myriaden Mannigfaltigkeit entſproſſen, ohne Zeugung von Iheedgleichen, ohne Samengehäuſe, ohne Gebärmutter? Wer hat die Zahl ihrer urſprünglichen Gattungen, ihrer Autochthonen gezählt? Wer kann uns berichten, wie viele Einzelne von jeder Geſtalt in ganz verſchiedenen Weltgegenden ſich aus der gebärenden Mutter weichen, vom Meere befruchtetem Schlamme organiſirten? Wer iſt ſo weiſe, der uns lehren könnte, ob nur Einmal, an Einem Orte nur, oder zu ganz verſchiedenen Zeiten, in ganz getrennten Welttheilen, ſo wie ſie allmählig aus des Oceans Umarmungen hervorgingen, organiſche Kräfte ſich regten?“ **)

*) Schoolcraft, Notes on the Iroquois, or contributions to American history, antiquities and general ethnology. Albany 1847. p. 64.

**) Georg Forſter, IV. 293. Malte Brun, Précis de la Géographie universelle. Paris 1835. Tome XI. 17.